



Zur Einführung

Als sich vor Jahren die politische Diskussion um die frühe Förderung von Kindern intensiviert, ging es manchen Politikerinnen und Politikern vor allem darum, Formen des formellen Lernens schon im Kindergarten zu etablieren, natürlich in „kindgerechter“ Form. Dabei war schon auch einmal die Rede davon, dass man die Zeit der Kinder „vergeudet“, wenn im Kindergarten allzu viel gespielt wird.

Vor fast zwei Jahren begann zumindest die Bundesregierung zurückzurudern und forderte, dass Jugendlichen und damit auch Kindern wieder mehr Raum für selbstbestimmte Aktivitäten zurückgegeben werden müsse (vgl. OJA Heft 2/2012). Diese werden nun auch von Teilen der Politik als wichtiger Baustein für die (Persönlichkeits-)Entwicklung von Kindern und Jugendlichen begriffen.

Die Förderung solcher selbstbestimmter Aktivitäten (was bei Kindern bekanntlich spielen bedeutet), die Unterstützung von Kindern bei der Entfaltung „eigener Interessen und Bedürfnisse“ (BAG Spielmobile) ist seit Jahrzehnten das Ziel der Arbeit (auch) der Spielmobile. Klassischerweise klappern die meist buntbemalten Fahrzeuge dazu Spielplätze an und versuchen gemeinsam mit den dort beheimateten Kindern die auf diesen gewohnten Plätzen aufgehobenen Möglichkeiten zu entfalten.

Spielmobilarbeit ist aber heute weit mehr. Auf der Agenda steht v.a. auch die

„Rückeroberung von Spielräumen“ nach dem Motto: **„Kinder brauchen keine Spielplätze, sondern Platz zum Spielen!“** Auch die Veränderungen des Alltags der Kinder hat in den vergangenen Jahren die Kreativität der Spielmobiler herausgefordert. Durchaus erfolgreich wurden im Rahmen der Ganztageschule neue Akzente gesetzt. Kinder werden aber auch von der traditionellen Schule verstärkt in Anspruch genommen und in ihrer frei verfügbaren Zeit eingeschränkt. Hinzu kommt, dass die Freizeit vieler Kinder zunehmend durch organisierte außerschulische Aktivitäten verplant ist. Auch darauf mussten Antworten gesucht und gefunden werden.

Mit diesen Antworten beschäftigen sich die Beiträge in diesem Heft. Die gemeinsame Fragestellung ist, wie es gelingen kann, „... Spielen überall zu ermöglichen und zu qualifizieren.“ Denn:

„Das Spiel ist gewissermaßen die Hauptbeschäftigung eines jeden Kindes. Das Spiel steht für Beliebigkeit und Freiheit, für Selbsterfindung und Vielfalt. Im Spiel lernen die Kinder freiwillig und ganzheitlich den aktiven Umgang mit sich und der Welt. Kinder spielen, um ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse zu entfalten, sie lernen dabei in eigener Regie. ... Im Spiel erfährt das Kind sich selbst aktiv, kreativ und sozial. Spielen ist der experimentelle Umgang mit allem. Im Spiel können sich Lern- und Bildungsprozesse selbst organisieren. Dies wird auch als Kraft des Spielens bezeichnet.“ (BAG Spielmobile)